

Übersetzung ins Deutsche man fordern würde. (Eine polnische Übersetzung ist unterdessen u. d. T. *Stosunki polsko-fińskie w okresie międzywojennym*, Warszawa 1998, erschienen.) Hat doch das finnisch-polnische Verhältnis und die Zusammenarbeit der „Randstaaten“ mit der zentralen Frage zu tun, wie die nach 1918 entstandene Staatenwelt Ostmitteleuropas ihrem Schicksal von 1939/40 hätte entgegen können. Aber man wird enttäuscht. Das Buch ist keine Geschichte der politischen Beziehungen, das etwa die fruchtbaren Überlegungen von Kalervo Hovi aufnehmen würde.¹ In den außenpolitischen Passagen werden Quellenzitate asyndetisch nebeneinandergestellt, eine verknüpfende Analyse fehlt, oft ersetzt die Anekdote die Beweisführung. Anstatt eine Geschichte der schwierigen deutsch-polnischen Beziehungen auszubreiten, hätten z. B. deren Konsequenzen für das polnisch-finnische Verhältnis oder die Ostseeraumpolitik beider Länder aufgezeigt werden müssen. Die Aufteilungen Polens führt der Vf. auf die „konsequente Abrüstungspolitik Polens“ zurück – das erinnert in seiner Naivität an Einführungen zu Bildbänden. Die von Polen besorgt beobachtete Zunahme des deutschen Einflusses in Finnland war auch nicht so bruchlos, wie P. es darstellt. Er berücksichtigt weder die Kehrtwende nach dem „Königsabenteuer“ von 1918 noch den „Butterkrieg“ in den Handelsbeziehungen und schweigt sich völlig über die Aktivitäten der „Deutschen Kolonie“ nach 1933 aus.² Statt dessen will das Buch ein Gesamtbild der Beziehungen auf allen Gebieten sein und gerät – trotz interessanter Details z. B. zur polnischen Minderheit in Helsinki – zur Foto- und Trouvaillensammlung. Personen spielen eine große Rolle, aber welche politischen Konsequenzen etwa ihre persönliche Affiliation hatte, wird nicht untersucht. Redaktionell ist das Werk – besonders im Register – unausgereift. Es ist zu beachten, daß es außerhalb der eingeführten wissenschaftlichen Reihen der Finnischen Historischen Gesellschaft erschienen ist.

Robert Schweitzer

¹ KALERVO HOVI: Interessensphären im Baltikum: Finnland im Rahmen der Ostpolitik Polens 1919–1922, Helsinki 1984 (*Studia historica*, 13) – Das Buch weist ein beeindruckendes Literatur- und Quellenverzeichnis auf, aber im Text findet sich kein Bezug auf viele wichtige Titel – weder als Beleg noch als Auseinandersetzung.

² Vgl. die einschlägigen Untersuchungen von MANFRED MENDER: Die Finnlandpolitik des deutschen Imperialismus (1974) und VIKTOR CHOLODKOVSKI: *Revolucija 1918 g. i germanskaja intervencija* (1967), beides „weiße Raben“ marxistischer Geschichtsforschung, aber auch die aus finnischer Feder: HANNES SAARINEN: Finnland und die Außenpolitik der Weimarer Republik (Diss. FU Berlin 1973); PEKKA VISURI, TUOMAS FORSBERG: *Saksa ja Suomi [Deutschland und Finnland]* (1992), sind offenbar nicht benutzt worden.

Eva Tenzer: Nation – Kunst – Zensur. Nationalstaatsbildung und Kunstzensur in Polen (1918–1939). (Campus Forschung, 763.) Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York 1998. 342 S. (DM 98, –.) – Der 1918 wiedererrichtete polnische Staat stand vor der Aufgabe, die ehemaligen Teilgebiete in kultureller Hinsicht zu vereinigen und die Art seiner Kultur zu definieren. Dazu hat die Kunstzensur einen wichtigen Beitrag geleistet, weil die Kulturschaffenden nicht nur in einem Spannungsfeld zwischen Tradition und Modernität, sondern auch vor den Anforderungen der staatlichen Kunstzensur standen. Eva Tenzer hat diese in ihrer Dissertation am Beispiel von Literatur, Film und Theater eingehend untersucht, indem sie den rechtlichen und administrativen Rahmen herausgearbeitet und darauf aufbauend das utilitaristische Kulturdenken des Staates, dann die gegen Staats- und Gesellschaftskritiker, aber auch gegen die nationalen und religiösen Minderheiten ergriffenen Zensurmaßnahmen und die Zensur gegen die „Entmoralisierer“ (S. 6) von Staat und Gesellschaft analysiert hat. Zusammenfassend kommt T. zu dem Ergebnis, daß die Kunstzensur in der Zweiten Republik die Nationalkultur verteidigen, das nationale Bewußtsein festigen, die Gesellschaft moralisieren und nach 1926 die Macht des Piłsudski-Regimes stabilisieren sollte. Somit ist diese kenntnisreiche Analyse ein wichtiger Beitrag zum kulturpolitischen Verständnis der Zweiten Republik und deren Bemühungen, nationalstaatliches Bewußtsein und Identität zu stärken. Leider fehlen in dem vorliegenden Band – wohl aus drucktechnischen Gründen – bei einigen polnischen Eigennamen die diakritischen Zeichen. Neben einer ausführlichen Bi-

bliographie führt die Vf.in im Anhang die wichtigsten Zensurgesetze und statistische Angaben zur Filmzensur an.

Heidi Hein

Andrzej Krzysztof Kunert: Ilustrowany przewodnik po Polsce Podziemnej 1939–1945. [Illustrierter Führer durch das Polen im Untergrund.] Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa 1996. 619 S., Abb., Ktn. – Małopolski słownik biograficzny uczestników działań niepodległościowych. [Kleinpölnisches biographisches Lexikon der Teilnehmer am Unabhängigkeitskampf.] 2 Bde. Bd. 1 hrsg. von Teodor Gąsiorowski, Andrzej Kuler, Andrzej Zagórski. Bd. 2 hrsg. von dens. sowie Zdzisław Zblewski. Towarzystwo Sympatyków Historii. Kraków 1997. 166 S., 176 S., Abb. – Der Warschauer Historiker Andrzej Krzysztof Kunert, der bereits mit zahlreichen Darstellungen und Editionen aus dem Bereich der Okkupationsgeschichte Polens während des Zweiten Weltkriegs hervorgetreten ist, hat mit dem „Illustrierten Führer“ ein Nachschlagewerk über die Lage in und um Polen zwischen September 1939 und Juli 1945 zusammengestellt. Es besteht aus einer – zur Hälfte von den Jahren 1943–1944 ausgefüllten – Ereignischronik („Kalendarium“, S. 11–436) und einem biographisch und institutionenkundlich ausgerichteten Lexikon („Słownik“, S. 437–618). Mehr als 600 reproduzierte, aus den einschlägigen Archiven in Polen sowie in London und New York zu Tage geförderte und jeweils mit Angaben zum Herkunftsort versehene Fotos, Titelblätter von Druckerzeugnissen, Faksimiles archivalischer Dokumente etc. machen den Band zu einer Fundgrube und einem wichtigen Referenzwerk für den an der neuesten politischen sowie Alltagsgeschichte Polens Interessierten. – Während Kunert sein Ende der 1980er Jahre erarbeitetes „Biographisches Lexikon der Warschauer Konspiration“ (Słownik biograficzny konspiracji warszawskiej 1939–1944, 3 Bde., Warszawa 1987–1991) noch auf die deutsche Besatzung beschränkt hat, stellt das „Kleinpölnische biographische Lexikon“ eine Auswahl von rund 150 Personen zusammen, die sich zwischen 1939 und 1956 dem nationalsozialistischen wie dem sowjetkommunistischen Herrschaftsanspruch über Polen widersetzen. Die Biogramme weisen ausführliche weiterführende bibliographische Hinweise und zumeist ein Foto der Porträtierten (darunter elf Frauen) auf. Beide Bände sind jeweils von A bis Z geordnet; die Kurzporträts im 1. Bd. stammen fast alle von den Herausgebern, während am 2. Bd. 15 verschiedene Vf. beteiligt waren. Unter den Porträtierten finden sich etwa – neben einer großen Anzahl regulärer Militärs – der von der kommunistischen Staatsmacht über Jahre eingesperrte antikommunistische Politiker und Journalist Jerzy Braun und der 1995 verstorbene Heimatarmee(AK)-Aktivist und katholische Publizist Mieczysław Pszon, der sich nach den Verfolgungsjahren erfolgreich für die Verständigung mit dem deutschen Nachbarn eingesetzt hat. Vertreten ist auch der noch aus der Vorkriegszeit bekannte Faschist Adam Doboszyński, der 1940 zum Offizier in der Exil-Armee aufstieg, sich später jedoch mit den Politikern der Londoner polnischen Regierung entzweite; 1949 wurde er vom kommunistischen Justizapparat in einem Schauprozess zum Tode verurteilt, 1989 dann posthum „rehabilitiert“ (hier fehlt ein Hinweis auf die 1993 in Krakau/Kraków erschienene Doboszyński-Biographie von Bernadetta Nitschke). Das die in der Volksrepublik Polen entstandenen Nachschlagewerke ergänzende Krakauer Unternehmen soll in den kommenden Jahren durch weitere Bände vervollständigt werden.

Klaus-Peter Friedrich

Luboml. The Memorial Book of a Vanished Shtetl. Hrsg. von Berl Kagan. Ktav Publishing House. Hoboken NJ 1997. 428 S., zahlr. Abb., Ktn. – Der Band ist weit mehr als eine Erinnerung an die jüdischen Opfer aus dem Shtetl Libivne, der Kleinstadt Luboml, wie sie offiziell auf polnisch genannt wurde. Das nur wenige Kilometer östlich des Flusses Bug, dort wo heute die Grenze zwischen Polen und der Ukraine verläuft, gelegene Städtchen stand zunächst unter polnisch-litauischer, seit den Teilungen Polens unter russischer, ab 1918 wieder unter polnischer, dann unter sowjetischer, deutscher und seit Ende des Zweiten Weltkriegs erneut unter sowjetischer Herrschaft. Die englische Übersetzung der 1975 in Israel auf hebräisch und jiddisch erschienenen Originalfassung, ergänzt durch eine Auswahl von Artikeln über Luboml, zeichnet ein facettenreiches Bild von annähernd 600 Jahren historischer, kulturgeschichtlicher, sozial- und alltagsgeschichtlicher Realität und Entwicklung